

Menschen für andere - ein Segen für das Land

Predigt von Bischof Manfred Scheuer zum Herz-Jesu-Fest 2011

Jesus, der Mensch für andere

„Es ist nicht das Wohlwollen des Fleischers, des Brauers und Bäckers, von dem wir ein gutes Essen erwarten, sondern davon, dass sie ihre eigenen Interessen verfolgen.“ (Adam Smith) Ist Eigennutz die Grundlage der Gesellschaft? Adam Smith wollte zeigen, wie der Egoismus des Einzelnen eine notwendige Voraussetzung für den Wohlstand aller ist. Solidarität, Nächstenliebe sind nicht nur Störfaktoren auf dem freien Markt, sondern dort schlechterdings sinnlos. - „Armut, Unterentwicklung und Hunger sind oft Ergebnis von Egoismus, der sich – ausgehend vom Herzen des Menschen – in seinem Sozialverhalten, im wirtschaftlichen Austausch, den Marktbedingungen (...) und der Verweigerung des menschlichen Grundrechtes auf Ernährung und Freiheit von Hunger zeigen.“ So Benedikt XVI. in der vergangenen Woche bei einer Ansprache an die FAO.

Der mächtige König Midas hatte einen Wunsch: Er wollte, dass alles, was er berührt, zu Gold wird. Da ihm der Gott Dionysos noch einen Gefallen schuldete, erfüllt er Midas' Wunsch. Und tatsächlich: Alles was Midas berührte, wurde zu reinem Gold! Brach er einen Zweig vom Baum, wurde er zu Gold, hob er einen Stein vom Boden auf, wurde er zu Gold. Der König war überglücklich.

Doch dann kam das böse Erwachen: Hungrig und durstig setzte sich Midas an den gedeckten Tisch. Doch kaum berührte er das Brot, wurde es zu Gold. Kaum nahm er einen Schluck aus seinem Becher, hatte er flüssiges Gold im Mund. Der König drohte zu verhungern und zu verdursten. – Die Vorstellung, aus allem Gewinn zu machen, ist verführerisch. Kälteströme breiten sich auch aus, wenn Nächstenhilfe nur noch rein ökonomisch betrachtet wird: Zeit des Zuhörens kostet Geld. Teilweise sind dabei menschliche Zuwendung, Herzlichkeit und Barmherzigkeit noch einmal eingeordnet in Bürokratie, in die technologische Vernunft, in Gesetze von Konsum, Kauf und Verkauf. Das Herz Jesu Fest stellt uns nicht den Egoisten, auch nicht den rein ökonomisch denkenden Menschen in die Mitte, sondern Jesus Christus als den „Menschen für andere“. Sein Leben ist ‚Dasein-für-andere‘^[1], geprägt von Solidarität und Dienst. Von Jesus her steht die Selbstlosigkeit aber nicht auf der Opferliste eines dämonischen Gottes. Wie gut leben? Und wie gemeinsam glücklich werden? Vom Herzen Jesu her realisiert sich gelungenes menschliches Leben in der Schweben und auch in der dramatischen Spannung zwischen Freiheit, Selbstannahme und Selbstlosigkeit. Selbstverwirklichung, Nächstenliebe und Gottbegegnung sind christlich gesehen sicher unterschieden, aber ein einziger Vorgang. Die

Wahrheit dieses Vorgangs steht und fällt, ob alle drei Aspekte realisiert werden (Mk 12,28-34; Mt 22,34-40; Lk 10,25-28). Es geht mir besser, wenn ich mich für andere einsetze und dabei auch auf mich achte.

Jahr der Freiwilligen

Das gilt auch für das Leben in der Gesellschaft. Ohne freiwilliges und ehrenamtliches Engagement konnte, kann und wird Gemeinwohl und Gesellschaft nicht bestehen. Rein marktwirtschaftliche Systeme versagen bei der Erfüllung soziokultureller Aufgaben. Ohne Freiwillige ist kein Staat zu machen. Die Fortentwicklung einer Gesellschaft gelingt gerade durch Menschen, die mehr tun als ihre Pflicht, die nicht alles in eine Kosten-Nutzen Rechnung einordnen. Freiwillige engagieren sich in der Kinder- und Jugendarbeit, pflegen den Kulturschatz unseres Landes, schützen und pflegen die Natur, retten und versorgen Unfall- und Katastrophenopfer, organisieren Flohmärkte für Menschen in Not, besuchen alte und kranke Menschen, entlasten überlastete Angehörige und spenden das teuerste Gut unserer Ära, nämlich Zeit.

In einer Gesellschaft, die sich immer mehr aufsplittert und die auseinanderdriftet, sind sie ein unverzichtbares Bindeglied und Botschafter zwischen unterschiedlichen, teils sehr gegensätzlichen Lebenswelten, z.B. auch zwischen den Generationen, aber auch zwischen Menschen, die schon lange hier sind, und Menschen mit Migrationshintergrund.

Dabei gibt es ganz unterschiedliche und vielfältige Motive für Ehrenamt und Freiwilligkeit. Oft ist es der schlichte Wille etwas Sinnvolles und Nützliches zu leisten, den Eigeninteressen und Hobbys auf diesem Weg nachzukommen, neue Erfahrungsfelder aufzuschließen. Jungen Menschen geht es oft um Spaß, um Freude und um schöne Erlebnisse. Das ehrenamtliche Engagement bietet aber den sinnvollen Weg an, auf dem die Entwicklung eigener Ideen mit der tätigen Nächstenliebe verbunden und das Individuum mit seiner Tätigkeit in eine tragende Gemeinschaft eingebunden werden kann. Ich möchte jeder Frau, jedem Mann, jedem Jugendlichen und allen Kindern für jene kleinen und großen Arbeiten und Bemühungen danken, die vielleicht nicht immer gesehen werden. Vergelt's Gott für alles, was im Dienst an der Kirche und an der Zivilgesellschaft geleistet wird. Freiwillige sind nicht einfach Lückenbüßer. Wir verdanken den Ehrenamtlichen unschätzbare soziale, caritative und auch wirtschaftliche Werte. Gerade junge Menschen sehnen sich danach, dass ihre Fähigkeiten und Talente „geweckt und entdeckt“ werden. Freiwillige wollen gefragt werden, sie wollen persönlich angesprochen werden. „Ich brauche dich!“ „Du kannst das!“ Wie gut tut uns diese Ansprache und wie tief mündet diese Ansprache in den Tiefen unseres Glaubens, in den Aussagen Jesu. Er hat Menschen persönlich angesprochen und sie haben sich mit ihm auf den Weg gemacht. Im Ehrenamt geht es um die Schlüsseldimensionen eines

christlichen Gottes- und Menschenbildes: also um die Gottes- und Nächstenliebe. Es geht um die Achtung vor der Würde des Menschen, um Helfen, Teilen, Solidarität und Vergebung, um Gerechtigkeit und Ehrfurcht vor der Schöpfung, um Hoffnung auf Vollendung und Vertrauen in die Zukunft.

Das ehrenamtliche Engagement hat ja auch seine Grenzen. Es bedarf einer klaren Beschreibung der Tätigkeit und des Aufgabenfeldes, Klärung zeitlicher Belastung, Information über Rechte und Pflichten, einer angemessener Vorbereitung und Qualifizierung für die Aufgabe. Manche Tätigkeiten bedürfen oft eines professionellen Managements. Nicht selten kommt es dabei zu Spannungen zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen. Reibungspunkte entstehen wenn Professionalität über die Freiwilligkeit gestellt wird und hauptberufliche Mitarbeiter den Ehrenamtlichen die Qualifikation absprechen. Es bedarf einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit jenseits von Konkurrenz und Neidgefühlen, und es bedarf eines Klimas der gegenseitigen Wertschätzung. Überforderung und Überlastung muss ernst genommen werden. Manchmal gibt es den Wunsch nach Unterbrechung, nach einem „Zurückstecken“, nach einem bedankten „Aufhören dürfen“. Mit dem Sensibelwerden auf solche Situationen werden Krisen des Lebens und die Grenzen der Biographie ernst genommen.

Freiwillige und Ehrenamtliche sind ein Segen für die Gesellschaft und auch für die Kirche. Vom Segen Gottes lebt die Welt und hat sie eine Zukunft. Segnen, d.h. die Hand auf etwas legen und sagen: du gehörst trotz allem Gott.“

Manfred Scheuer, Bischof von Innsbruck

[1] Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung (1944): Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, hg. von Eberhard Bethge, München 1970, 414.